

statt, und haben sich die Liebhaber zur Liegenschaft

Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhaus allhier, und die — zur Fahrniß

Nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Lang zu Schleichbach einzufinden.

Den 27. September 1850.

Gemeinderath.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

☞ Missionskreuze, Weibkessel, Christus-Bilder und andere dergleichen Artikel, so wie Vater Rober's Bildniß verkauft in seiner Bude auf dem Marktplatz

P. Lezer.

G m ü n d. Empfehlung.



Bei Unterzeichnetem sind nebst den schon bekannten Würsten wieder täglich Frankfurter, Nürnberger u. frische Bratwürste zu haben, sowie auch geräuchertes Schweinefleisch.

Stoßinger, Metzgermeister.

G m ü n d.

Empfehlung.

Neue, ganz schöne und gute Säringe empfiehlt zur gefälligen Abnahme

J. Schönbein.

G m ü n d.

☞ Frisch angekommene schöne Karpfen sind zu haben bei

Kaspar Deibele, Fischer bei der Pfarrkirche.

G m ü n d.

Bekanntmachung.

☞ Ich habe den Auftrag ca. 20% neuen Sopfen aufzukaufen. Verkauflustige wollen sich deshalb an mich wenden. C. F. Stadlinger.

G m ü n d.

Verlorenes.

Es ist ein schwarzer Schleier verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben gegen Belohnung bei der Redaktion.

G m ü n d.

Die Nro. 137, 111, 214, 114, 298 haben gewonnen den schwarzen und grüncarrirten Zeug.

Am 27. September 1850.

Es rufen wie aus Himmelschoren Die Glocken heut, lang tönend fort: „Heut ist der Tag, an dem geboren Er, der des Landes treuester Hort!“

Ruft's nur, ihr Glocken! ruft's, die treulich Ihn lieben, Herzen! ruft es nach! Mir aber tönt frisch, was er neulich Zu mir aus warmem Herzen sprach.*)

Verzeihen wird Er, daß ich's wage, Zu singen, was Er traulich spricht, Furchtlos und treu ich es sage, Er zürnt dem alten Sänger nicht.

„Was hab' ich noch auf dieser Erde? (Das war Sein liebes, frommes Wort) Das Wissen nur, daß Ich einst werde Gestellt vor Gottes Auge dort?“

Einst kam es Mir, Ich könnte nimmer Die Last forttragen durch die Nacht. Jetzt hat auf einmal Mich auf immer Gestärkt Gottes Hand mit Macht.

Und fest werd' ich ein Führer bleiben Dem Lande das Mir Gott vertraut, Sie mögen's noch so irre treiben, — Mein Thun hab' Ich auf Gott gebaut.“

Er sprach's — ich konnt' an Ihm gewahren Nur frommen Sinn, nicht Haß, nicht Schmerz — Und aus dem Aug' Ihm sah, dem klaren, Des treuesten Württembergers Herz. (D. K.)

Justinus Kerner.

Was wollen die Demokraten?

(Aus dem Christenboten.)

— Aus der Zeitschrift: „der Völkerbund,“ welcher in der Schweiz in deutscher und französischer Sprache erscheint, von einem Mitglied des Genfer großen

*) Zu Friedrichshafen im vorigen Monat.

Rathes, N. Galeer, redigirt wird, und als Central-Organ der dortigen Demokratie angesehen werden kann, entschließen wir folgende Stellen, aus welcher mit besonderer Klarheit erhellt, was die Demokraten eigentlich wollen. Mögen daraus diejenigen, welche sich in dem gutmüthigen Vertrauen befinden, es werde von der Demokratie nur Unschuldiges und Gerechtes angestrebt, erkennen, was der eigentliche Hintergedanke derjenigen ist, von denen sie sich ins Schlepptau nehmen lassen.

Nachdem als Zweck dieser Zeitschrift angegeben ist, die Schweiz bei den andern Mächten so in Mißkredit zu bringen, daß dieselbe sich nothwendiger Weise der Revolution anzuschließen gezwungen wäre, nachdem gesagt ist, daß nur bei der Demokratie Vernunft und Freiheit zu finden sei, sonst aber überall Unvernunft und Knechtschaft, sagt diese Zeitschrift: „Illusionen (Täuschungen), welche die Partei der Vernunft resolut (entschieden) aus ihren Berechnungen verbannen muß, sind z. B. folgende: „Der Glaube an die Intervention (Dazwischenkunft) der göttlichen Vorsehung. (Das heißt mit andern Worten: der Glaube, daß Gott die Welt regiert ist eine Täuschung.) Solcher Aberglaube hält aus, so lange keine Gefahr da ist; wenn aber die Kugeln zu pfeifen anfangen, so erinnert man sich, daß es doch eigentlich nicht wahr ist, daß der Himmel (Gott) sich in die Handl der Menschen mische, sondern sich neutral verhält.“

Weder auf himmlische noch auf irdische Wunder dürfen wir bauen, sondern nur auf unsern Muth und unsern Verstand.

„Den Aristokraten und Konservativen gegenüber hat der gesunde Menschen-Verstand nur ein Gebot an uns; nämlich sämmtliche Häupter derselben im Moment des Angriffs von Außen schnell zugreifen und in sichern Gewahrnam zu bringen.“

Es muß der nächste Freiheitskampf von den verbündeten Völkern Europa's gegen sämmtliche

Tyrannen, gleichmäßig geführt werden. Erst wenn die wilden Bestien, welche unter dem Namen von Königen, Freiherrn, Priestern, Beamten, hohen Offizieren und Geldwucherern die Völker unglücklich machen, gebändigt sein werden, erst dann sind freiherrliche Einrichtungen möglich. —

„Als einzelne Maßregeln, welche in ihrer Vereinigung das neue System zu gründen geeignet sind, schlage ich die folgenden vor:

- 1) Alle Mitglieder souveräner Fürstenfamilien sind für immer aus Europa verbannt. Kehren sie zurück, so werden die männlichen und volljährigen getödtet, die weiblichen und minderjährigen für die Zeit ihres Lebens eingesperrt.
- 2) Das gesammte Grundeigenthum des Staats, der Kirche, der Gemeinden und aller kirchlichen Stiftungen, desgleichen das gesammte Grundeigenthum der Fürstenpartei, endlich sämmtliches Grundeigenthum, welches ein Bürger über 200 Morgen Landes besitzt, wird zu gleichen Theilen unter die besizlosen Bürger vertheilt.
- 3) Das bewegliche Eigenthum der gesammten Fürstenpartei und sämmtlicher Kirchen fällt an den Staat.
- 4) Anlehen, welche die verschiedenen Staaten Europa's zur Aufrechthaltung ihrer Tyrannei abgeschlossen haben, werden für null und nichtig erklärt, und das gesammte Vermögen sämmtlicher Geldlieferanten der Könige zum Vortheil des Staates eingezogen.
- 5) Niemand hat ein Recht auf das Ueberflüssige. Der Staat hat die Verpflichtung, jedem Bürger für Arbeit zu sorgen.

Bald wird die große Feuer säule am Himmel flammen, die einst die Kinder Israels aus der Knechtschaft zur Freiheit führte; diesmal wird sie aber dem ganzen Menschengeschlecht leuchten und Millionen werden ihr folgen; zunächst zu hartem Kampf dann zu Frieden und Glückseligkeit.

„Erhaltet über die kurze Frist, die noch dazwischen liegt, die besten eurer Kämpfer.“ —

Davon mag man genug haben, beides zur Warnung vor der Gemeinschaft mit Leuten, die so unendlich weiter gehen, als mancher Gutmüthige ahnt, wie zur Erinnerung, daß es dringend nothwendig ist, durch baldige Herstellung einer jedem billigen Wunsche gewissenhaft Rechnung tragenden Verfassung solch tollem Beginnen Einhalt zu thun.

Der Apostelhof.

Von W. D. v. Horn.

1.

Die Willkommnacht.

Anno 1708 war ein Winter, der sich gewaschen hatte. Er war der heftigste seines und unseres Jahrhunderts, obwohl letzteres dato noch 50 Jahre bis zu seinem Abschlusse nöthig hat. Es ist genugsam bekannt, wie entsetzlich die Kälte dieses Winters war, und die Chronik weiß davon grausige Einzelheiten zu berichten.

Früh im October 1708 fiel ein ungeheurer Schnee und blieb liegen, bis die Aprilsonne des Jahres

1709 ihn weglegte. Die Kälte stieg bis zu unerhörter Höhe. Der Rhein lag in den Fesseln des Eises bis in den April des folgenden Jahres. Die Thiere des Feldes und Waldes starben vor Hunger hin und waren, von dieser Gewalt getrieben, selbst furchtlos zu den Menschenwohnungen gekommen, Vögel stürzten todt aus der Luft, Felsen, durch die sich ein Quell hindurchgesickert, borsten und stürzten herab in die Thäler. Am Tage und in der Nacht that es in Wäldern und Feldern Schläge, als ob eine Felschlange abgefeuert würde, und doch waren es nur Bäume, die zerborsten von der Wurzel bis in die Krone. Kein Tag verging, wo nicht Menschen erfroren. Hunger und Elend war eine Folge dieser Noth und die Menschenliebe, wo sie sich fand, hatte ein reiches Gebiet ihres segnenden Waltens. Die Weinstöcke erfroren bis zur Schneelinie und an Stellen, wo die Mittagssonne den Schnee nach und nach weglegte, bis in die Wurzel hinab.

In Bacharach *) war auch eine rechte Noth und Meister Fabian **) sagt: „selbst die Patres Kapuziner im Kloster am Zoll, so vom Terminiren lebten, waren nahe daran, zu fühlen, wie das Hungerleiden thät, obwohl sie wie fleißige Ameisen einheimsten.“

In Summa, es war ein Winter, wie seit Menschen Gedanken keiner gewesen.

Es war in einer Dezembernacht im Anfang dieses Monats jenes schrecklichen Jahres, als unsern von der Mitternacht ein einsamer Reisender den Weg am Ufer des Rheins gen Bacharach wanderte. Die Nacht war von einer wunderbaren Helle. Kein Wölkchen schwamm an dem tiefblauen Himmel, von dem der Vollmond und die vieltausend Sterne herabfahen und im Bunde mit der weißen Schneedecke des Landes die Nacht zur Tageshelle umwandelten.

Der Anblick des in diesen Gegenden so wunderherrlichen Rheinthales war nicht im mindesten anziehend, sondern hatte etwas so Schauerliches, Debes und Wildes, daß der Wanderer nichts mehr ersehnte, als die Zutrauen gebende Nähe menschlicher Wohnstätten, und doch schien es, als solle er Bacharach gar nicht erreichen, und oft war es ihm zu Muthe, als sei er von unheimlichen Mächten in diese starren Felsen, in diese lebenslose Winteröde hineingebannt und drehte sich nur im Kreise, da

*) Bacharach, sehr alte Stadt im preussischen Regierungs-Bezirk Koblenz, schon als römische Ansiedlung bekannt. Später ward sie freie Reichsstadt, kam aber bald an die Pfalzgrafen. 1632 eroberten und plünderten die Schweden, 1639 die Truppen des Herzogs Bernhard, 1644 die Franzosen und diese besetzten und plünderten die Stadt wiederholt in den Jahren 1688 u. 1689. In ihrer Nähe befand sich die alte Burg Stahleck, welche die Franzosen im letztgenannten Jahre niederbrannten.

**) Sebastian Fabian, Kürschnermeister zu Bacharach, wohnte neben dem Apostelhof und hinterließ eine handschriftliche Chronik, aus welcher nachstehende Erzählung genommen.

müde ankommend, wo er vor langem ausgegangen. Es waren schon Momente eingetreten, wo er, wie benebelt, zu taumeln begann; aber der Tod des Erfrierens trat dann wieder mit aller Schreckensmacht vor seine Seele, daß er die letzten Kräfte aufbot, um die Stadt zu erreichen, die ja unmöglich mehr ferne sein konnte.

Jetzt bog er um eine scharfvorspringende Felsede und vor ihm lagen die schwarzen Umriffe der Thürme, der alten Hansagenossin, Bacharach. Einen Augenblick hielt er an, aber dann griff er mit neuen Hoffnungen, stärker aus, während sein Auge sehnsüchtig auf der Stadt ruhte.

Thurm schien sich an Thurm zu reihen, dort dem Rheinufer entlang, hier an den Bergseiten hinauf, bis zu den Nesten Stahlsees, wo einst Hohenstaufen gewandelt, Guelfen geherrscht, Churfürsten geübelt, Pfalzgrafen geboten hatten; und aus allen diesen Thürmen schaute der spitzige Thurm der Pfarrkirche herauf wie ein Riese, wie ein gottgeweihter Herrscher unter den weltlichen, dachlos gewordenen Machthabern von ehedem.

Der Wanderer blickte nur flüchtig auf diese Anziehungspunkte hin, um sie schnell wieder aus seinem Auge schwinden zu lassen. Nur einer von ihnen zog ihn an. Es war der Zehnt-Thorthurm, der das Thor umschloß und überwachte; aus dessen Mitte das rothschimmernde Licht des Thürmers ihn besonders ansprach, weil es das erste Zeichen menschlicher Nähe war, die er so sehr ersehnte. Mit mächtigern Schritten erreichte er das Thor. Er konnte eben noch mit seinem Knotenstock an dasselbe schlagen und: Holla Wächter! rufen, ehe seine Ueberspannung einer tödlichen Abspannung wich und er fast bewußtlos, seiner aber nicht mehr im mindesten mächtig, vor dem Thore in den Schnee sank.

Obwohl in der Zerstörung des Jahres 1689 die Franzosen alle wirkliche Wehrhaftigkeit der Stadt zertrümmert hatten und das städtische Aezarium die Kräfte nicht mehr gewann, die niedergeworfenen Mauern und die gebrochenen Thürme wieder aufzurichten, so war doch der Stadtrath nicht mehr geneigt, den letzten Rest seiner Freiheit und Selbstbeschützung aufzugeben. Sebastian Fabian, der Chronist, berichtet hierüber: „Es war fast lächerlich von den Männern des Rathes, daß sie die Stadthore allmächtig schloßen, maßen am Rühberg und am Spizenthurm die Mauer mehr denn dreißig Schritte Länge, völlig niederlag, gen Steeg aber bis zum Schlosse hinauf fast gar wenig Mauer mehr stand und man in die Stadt konnte, wo und wie man wollte.“ (Fortsetzung folgt.)

W ü r t t e m b e r g.

Seine Königliche Majestät

haben vermöge höchster Entschließung vom 26. Sept. den Landes-Obersten der Bürgerwehr, Oberst v. Stadlinger, zum General-Major befördert; zu Oberlieutenants rücken vor: Major v. Grimm, Bataillons-Commandant der Fuß-Artillerie, und Major v. Seeger, Stadt-Commandant in Omünd; ferner haben Seine Königliche Majestät die

Bereinigung der Kanzlei-Direktion des Kriegs-Ministeriums mit der Adjutantur zu verfügen geruht, und den Adjutanten des Kriegs-Ministers Major v. Hardegga, zum Kanzlei-Direktor gnädigst ernannt.

Stuttgart, 30. Sept. Die heute ausgegebene Nr. 29 des Regierungsblatts bringt eine königl. Verordnung, durch welche auf den Antrag des Gesamt-Ministeriums in Gemäßheit des Art. 26 des Gesetzes vom 1. Juli v. J. die zu dem Zwecke der Vereinbarung über eine Revision der Verfassung neugewählte außerordentliche Versammlung auf Freitag den 4. Oktober einberufen wird.

Für Schleswig-Holstein. Direkten Nachrichten zufolge, welche das Stuttgarter Hülfes-Comité von Rendsburg erhalten hat, beträgt die Beisteuer des deutschen Volkes für die Sache der Herzogthümer bis zum 1. Sept. d. J. im Ganzen 2000 Mann Streiter, 120 Offiziere und 200,000 Thlr. So dankbar diese Hülfe anerkannt wird, so wenig ausreichend muß dieselbe erscheinen, wenn man bedenkt, daß die Unterhaltung der schleswig-holsteinischen Armee monatlich 800,000 Thl. kostet, deren Aufbringung gegenwärtig fast allein auf dem Herzogthum Holstein lastet, einem Lande von 450,000 Einwohnern, das bis jetzt nebst Schleswig 30,000 Mann Landeskinder zur Armee gestellt hat. (S. M.)

Wichtiges und nothwendiges Büchlein für die Mission!

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Katholisches Missionsbüchlein

oder

Anleitung dazu, was man vor, während und nach der Mission zu beachten hat.

120 Seiten, auf schönem, weißen Papier gedruckt. Preis 12 kr.

(In Parthien ungeb. 9 kr.)

Gebunden in schwarz Papier und gelbem Schnitt 12 kr.

Für die Herausgabe dieses Missions-Büchleins hat **Albert Werfer** Sorge getragen und es enthält dasselbe außer der nothwendigen Anleitung, auch die gewöhnlichen Tagesgebete, Mess-, Beicht- u. Communiongebete, einen Beichtspiegel nebst Anleitung einer Generalbeicht abzulegen, der Hauptinhalt der Predigten in gedrängter Kürze, Missionsgesänge, so wie Kreuzwegandacht.

Die Reichhaltigkeit des Stoffs und der niedere Preis, so wie auch die große Brauchbarkeit des Büchleins bei gewöhnlichen Andachten und nicht minder das tiefgefühlte Bedürfnis nach wirksamen Missionen lassen demselben eine große Verbreitung hoffen.

G. Schmid,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.